

## Werk

**Titel:** Bücherschau

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1902

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0004|log38](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log38)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

die Kirchen in Torgau, Delitzsch, Bassum, die Jakobikirche in Einbeck, die Aegidienkirche in Hannover, die kleine, kunstgeschichtlich aber um so werthvollere romanische Kreuzkirche in Idensen, deren Erhaltung wesentlich auf Hases Eintreten mit zurückzuführen ist, die Stephanikirche in Bremen, ein ziemlich bedeutender Umbau, der Chor der Liebfrauenkirche ebenda, die Johanniskirche in Göttingen und die Liebfrauenkirche in Wernigerode (Thurm); ferner hat er sich um die Erhaltung des hannoverschen Rathhauses aus dem 15. Jahrhundert besonders verdient gemacht und es auch unter Verwendung von Aufnahme-Zeichnungen aus seiner Gewerbezeit in alter Herrlichkeit wieder erstehen lassen. Mit Wiehe zugleich war er beauftragt, die Erneuerung der Burg Heinrichs des Löwen, Dankwarderode, in Braunschweig, zu überwachen. Es mag genügen, dieser hauptsächlichlichen Wiederherstellungen gedacht zu haben; es sei aber noch besonders erwähnt, daß Hase keineswegs alle nicht zum Stile des Bauwerks gehörigen Stücke beseitigt haben wollte, sondern einer der Ersten war, die das Gute jeden Stils gern anerkannten und zu erhalten trachteten. Ich werde es nie vergessen, als er uns gelegentlich einer Studienfahrt nach Helmstedt auf die Schönheit eines Rococochorgestühls ebenso begeistert hinwies wie auf den Ernst der Gestalten eines romanischen Gipsfußbodens daneben. Die gründliche Beschäftigung mit den heimischen Bauwerken unserer Vorfahren führte den Meister auch zum Backsteinbau, dessen Verständniß und richtige Behandlung er pflegte und lehrte, sodafs sich die Wiederbelebung desselben als Hasesche Schule an seinen Namen geknüpft hat. Er ist auch der Erste gewesen, der die Herkunft des nordischen Backsteinbaus aus Italien behauptet hat im Gegensatz zu der sonst herrschenden Annahme der Uebertragung aus den Niederlanden unter Albrecht dem Bär.

Hases Leben ist reich gewesen an schönen Aufgaben; Kirchen und Königsschlösser, Rathhäuser und Bahnhöfe, Schulen und alle Arten Wohnhäuser bis herab zu dem eigenen bescheidenen Heim und viele, viele Kleinarchitekturen waren ihm zu schaffen vergönnt. Reich war sein Leben auch an Ehren und Anerkennungen; er war Schiedsrichter bei vielen bedeutenden Wettbewerben, Ehrenmitglied in- und ausländischer Körperschaften wissenschaftlicher und künstlerischer Art, Ehrenbürger verschiedener Städte, hatte Titel, Würden und Orden, aber am reichsten war sein Leben durch die allgemeine und ungetheilte Verehrung aller, die mit ihm in Beziehung kamen und besonders als seine Schüler begeistert wurden für die Wahrheit in der Kunst, d. h. für eine Kunst ohne Lug und Trug in der Form und im Stoffe. Auf diesem Grundsatz entstand unter Hase als ihrem Altmeister die „Bauhütte zum weissen Blatt“ mit ihren Tochterhütten. Unter dem Wahlspruche „Festhalten am Alten“ wollen die Mitglieder nach Haseschen Grundsätzen schaffen und seinen Geist gegenüber der zielunsicheren Kunst unserer Tage lebendig erhalten. Nur wo die Kunst wahr ist, ist sie auch, wie Hase sie einmal nannte, „ein Funken der Gottheit“. Diese Erkenntniß dürfte als das Lebensergebnis unseres großen Altmeisters anzusehen sein. Nun ruhe er in Frieden.

Dr. G. Schönermark.

### Bücherschau.

**Die Architekten Johann Josef Couven und Jakob Couven.** Von Josef Buchkremer, Privatdocenten an der Königlichen Technischen Hochschule in Aachen. Aachen 1896. Cremersche Buchhandlung. 118. S. in Octav mit 8 Lichtdrucktafeln und 92 Abb. auf 7 Stein-drucktafeln. Preis 4 M.

Auf fast allen Gebieten der menschlichen Geistesthätigkeit ist die Sonderforschung dem großen Aufbau nachgefolgt. So wurde auch in der Kunstgeschichte zuerst für allgemeine Geschichten der Kunst gesorgt, deren wir im Verlauf des 19. Jahrhunderts eine ganze Reihe erhielten, ehe man auf die Einzeldarstellung und insbesondere die Ortsforschung verfiel. Nun sind aber gerade solche Ortsforschungen vom höchsten Werthe. Sie geben plastische Culturbilder in engem Rahmen und helfen damit der Anschauung weit besser vorwärts als allgemeine Kunstgeschichten, die im Fluge gerade über diejenigen Einzelheiten hinweggehen müssen, die ein Culturbild anschaulich machen. Es ist daher höchst erwünscht, daß die Ortsforschung nicht nur in allen großen, sondern auch den kleineren Kunststätten eifrig weiter gepflegt werde. Sie ist nebenbei auch das beste Mittel, den örtlichen Kunstgeist zu stärken, und ist so einer der Grundpfeiler der jetzt so viel erörterten künstlerischen Erziehung.

In sehr beherzigenswerther Weise ist der Privatdocent an der Technischen Hochschule in Aachen Josef Buchkremer in seinem obengenannten Buche über das Wirken zweier Aachener Architekten im 18. Jahrhundert, in dieser Richtung vorgegangen. Das Werk ist das Ergebniss eifrigster, mit großem Fleiße durchgeführter Forschungen

und gibt in gedrängter Kürze nicht nur die Darstellung eines für die Aachener Kunst bedeutsamen Zeitabschnittes, sondern liefert auch ein anschauliches Bild über die damaligen Culturzustände im allgemeinen und die Arbeitsweise der damaligen Architekten im besonderen. Von den beiden Architekten Couven, deren Thätigkeit das Buch gewidmet ist — es handelt sich um Vater und Sohn — rühren fast alle künstlerisch werthvollen Bauten Aachens und seiner Umgebung vom zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts her. Es gelang Buchkremer, der sich seit Anfang der neunziger Jahre mit seinem Forschungsgebiete beschäftigt hat, zu den 65 schon bekannten Originalzeichnungen der Couven noch 630 Stück neue zu entdecken, die das Bild der Thätigkeit der beiden Architekten allerdings ungemein vervollkommen mußten. Es gelang ihm ferner, an der Hand dieser Zeichnungen eine sehr große Anzahl von Bauten in und um Aachen, deren Verfasser bis dahin unbekannt waren, den Couven zuzuweisen. Der bedeutendere der beiden Couven war der Vater, welcher von 1701 bis 1763 in Aachen lebte und wirkte. Sein Leben deckt einen Zeitraum, in welchem Aachen durch seinen Wohlstand berühmt war, und Couven war der Architekt für viele der damaligen Großen Aachens, namentlich auch für jenen Herrn v. Wespien, der sich das leider dem Abbruch überlassene berühmte Haus in der Kleinmarschierstrasse\*) von ihm erbauen liefs, jenes Juwel der Patricierkunst des 18. Jahrhunderts, das in seiner bis auf unsere Tage vollständig erhaltenen Pracht seines gleichen nicht hatte. Ferner baute er das Rathhaus um, war mit verschiedenen öffentlichen Gebäuden beschäftigt und errichtete eine ganze Reihe sehr stattlicher Kirchen. Seine Thätigkeit dehnte sich bis Düsseldorf aus. Ganz besonders thätig war er auch in der inneren Ausstattung von Kirchen und Privathäusern und widmete einen großen Theil seiner Thätigkeit dem Kunsthandwerk. — Der jüngere Couven, der Erbauer der neuen Redoute (des jetzigen Curhauses), zeigt weit weniger Eigenart als sein Vater, dessen Ruhm ihm ohne Mühe zu gute kommen mußte.

Für weitere Kreise ist vielleicht das Interessanteste an dem Buche das plastische Bild, das der Leser von der Arbeitsweise der damaligen Architekten bekommt. Die damalige Architektur hing ganz von der Pariser Schule ab, und ihre Nahrung waren die großen von dort verbreiteten architektonischen Werke. Aber das Können der Architekten stand trotzdem überall auf bewundernswerther Höhe, wie die trefflichen mitgetheilten Zeichnungen zu erkennen geben. Und diese Zeichnungen lassen zugleich erkennen, wie der Architekt damals durchaus die kleinste Einzelheit auch der Decoration in der Hand hatte, wie das gesamte Kunsthandwerk von ihm abhing — eine oft bestrittene Thatsache. Die ungemein zahlreichen kunstgewerblichen Entwürfe des älteren Couven lassen darüber keinen Zweifel aufkommen. Wie allgemein künstlerisch tüchtig er war, darüber belehrt vor allem ein prächtiges, reich mit Figuren und Wappen geschmücktes Kupferstichblatt, das der Verfasser in Verkleinerung mittheilt und das einen Kalender für das Stiftscapitel von 1,53 m Höhe und 0,71 m Breite darstellt.

Das Buch ist ungemein reich illustriert, 92 Abbildungen sind in Steindruck nach dem Couvenschen Zeichnungsmaterial beigegeben, und 8 sehr gute Lichtdrucktafeln veranschaulichen ausgeführte Werke des älteren Couven. Es kann jedem Kunstfreunde nur angelegentlichst empfohlen werden.

H. Muthesius.

**Die Burgenkunde für das südwestdeutsche Gebiet.** Von Julius Näher. München 1901. Süddeutsche Verlagsanstalt. XIV u. 210 S. in 8<sup>o</sup> mit 75 Abb. im Text und einer Uebersichtskarte. Geh.

Näher faßt hier — nach dem Beispiel v. Cohausens — seine in zahlreichen früheren Schriften zerstreuten Studien zusammen und gibt für die oberrheinischen Gebiete eine Entwicklung des Burgenbaues, eine anscheinend vollständige, landschaftlich angeordnete Aufzählung der Burgstätten und behandelt in Zeichnung und Beschreibung einzelne hervorragende Beispiele. Wird auch, abgesehen von der Karte und einzelnen Beispielen, nichts wesentlich neues gebracht und nicht allzu kritisch verfahren, so ist das handliche, fleißig und schlicht geschriebene Buch doch geeignet, das Interesse für die Burgen, besonders in betreffenden Heimathlanden, zu fördern.

\*) Vgl. Jahrg. 1900, S. 128, sowie 1901, S. 87 u. 103. Das Buchkremersche Buch erschien schon 1896, wies also früher auf dieses treffliche Haus hin als die Veröffentlichung des Prof. M. Schmid.

**Inhalt:** Wiederherstellung einer Diele im Hause Langemarkt Nr. 43 in Danzig. — Schweizerhäuser aus dem oberen Thurthal. — Der Ort Mainberg bei Schweinfurt. — Vermischtes: Hessisches Denkmalschutzgesetz. — Rathschläge zur Erhaltung von Kunstwerken und Alterthümern in Sachsen. — Dritter Tag für Denkmalpflege. — Wettbewerb für Facaden-Entwürfe in Danzig. — Dombauverein in Wetzlar. — Romanische Bau- und Kunstdenkmäler der Altmark. — Denkmäler in Griechenland. — Konrad Wilhelm Hase †. — Bücherschau.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Friedr. Schultze, Berlin.  
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck: Gustav Schenck Sohn, Berlin